

Die Sprache als Identität

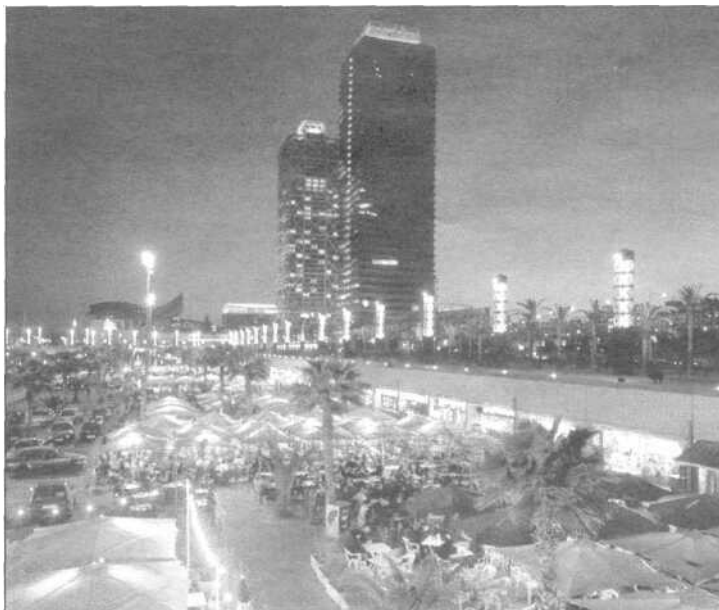
Die Region Katalonien und deren Hauptstadt Barcelona ist einer der dynamischsten Wirtschaftsräume Europas. Gleichzeitig ist Katalonien die reichste Region Spaniens. Nun wollen die Katalanen neben der wirtschaftlichen Macht auch mehr Unabhängigkeit. Die Reform der spanischen Autonomiestatute macht's möglich. Die politischen Anstrengungen haben auch große wirtschaftliche Bedeutung.

VON JUTTA PERKMANN

Zum ersten Mal seit dem Inkrafttreten der spanischen Verfassung im Jahr 1978 lehnen sich die iberischen Völker auf: Allen voran das Baskenland im Norden und Katalonien im Osten. Die beiden Regionen stellen die Autonomiestatute für die Regionen und das territoriale Modell Spaniens in Frage. Hintergrund: "Viele Basken und Katalanen halten sich für unterbewertete Nationen ohne Staat", schreibt die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" dazu. In den Straßen von Barcelona und in den Gesprächen mit den Menschen dort wird das immer wieder deutlich. Die Katalanen fühlen sich als etwas Besonderes - und der Grund dafür ist ihre Sprache. "Durch unsere Sprache haben wir eine Identität", sagt zum Beispiel der Präsident des katalanischen Parlaments, Ernest Benach. Vor kurzem hatte eine Journalistengruppe im Rahmen des Midas-Programmes (siehe Kasten Seite 15) Barcelona und Katalonien besucht. Auch die "Dolomiten" waren dabei und konnten mit Benach sprechen und Katalonien näher kennen lernen.

Mehr Rechte und mehr Geld

Die Basken und Katalanen möchten mit Hilfe von Statutenreformen nicht nur mehr Rechte, sondern vor allem mehr Einnahmen erlangen. Das bestätigt der Politiker Ernest Benach. "Katalonien ist kein Minderheitenstaat - wir sind größer als die meisten europäischen Volkswirtschaften", sagt er. In Katalonien leben rund 6,2 Millionen Menschen. Die Sprache freilich wird weit darüber hinaus gesprochen: Auch in Valencia, Andorra und in Südfrankreich gibt es Katalanen. Rund elf Millionen Menschen sprechen "Catalá", so das katalanische Wort für die Heimatsprache. Mehr Geld, das Katalonien künftig aus Madrid bekommen



Barcelona bei Nacht: Die katalanische Hauptstadt ist eine der wirtschaftlich dynamischsten Städte Europas.

könnte, bedeutet mehr Unabhängigkeit. In Barcelona, wo seit rund einem Jahr eine Koalition aus Sozialisten, Grünen, Kommunisten und "Katalanisten" regiert, ringt man derzeit um die Forderungen an die Zentralregierung. Ministerpräsident ist der Sozialist Pasqual Maragall. Die Region pocht auf die Anerkennung als "Nation". Doch in dieser Frage fühlt man sich vor allem von Brüssel betrogen: Vor kurzem hatten die Brüsseler Bürokraten die jüngst beantragte Anerkennung des "Catalá", also der katalanischen Sprache, als offizielle Sprache zurückgewiesen.

Genau hier aber sieht Benach das zentrale politische Thema: "Die Identitätsfrage ist zentral. Wir wollen als Nation, mit unserer Kultur und unserer Sprache anerkannt werden", so der Politiker beim morgendlichen Frühstück mit dem typischen "Pan con tomate" (*Brot mit Tomaten*) mit den Journalisten aus ganz Europa. "Zweitens", so Benach, "soll die Wettbewerbsfähigkeit von Katalonien gestärkt werden". Hier sei es nötig, die Frage der Finanzierung zu lösen. Und drittens verlange Katalonien mehr Kompetenzen,

um Fragen der Immigration und der Justiz selbst zu lösen.

Hinter Benachs vorsichtig gewählten Worten steht auch die Forderung nach fiskaler Autonomie. Katalonien will eine eigene Fiskalpolitik und nach Möglichkeit selbst Steuern einheben. Mehr Geld bedeutet mehr Unabhängigkeit. "Wie wahrscheinlich ist das?" fragen die Journalisten. Benach antwortet achselzuckend: "Gesetze sind dazu da, um geändert zu werden. Sie müssen an die Be-

dürfnisse und an das Leben angepasst werden."

Benach spielt auf die Verfassungsreform an, die in Spanien ansteht. Ein Teil dieser Verfassungsreform betrifft die autonomen Regionen, weil die regionalen Autonomiestatute neu geregelt werden sollen.

Forscher Auftritt der Basken

Noch radikaler als die Katalanen sind die Basken bisher im Thema Verfassungsreform vorgegangen: Die Basken haben bereits einen Freistaat verlangt, der in einem "locker assoziierten Verbund" zu Spanien funktionieren soll. Der Plan heißt „Plan Ibarretxe“, benannt nach dem baskischen Ministerpräsidenten Juan Jose Ibarretxe. Die regierenden Sozialisten in Madrid haben das Modell jedoch bereits abgelehnt.

Trotzdem gibt es eine Chance für "Catalunya": Der in Madrid regierende Ministerpräsident Zapatero ist "uns gegenüber nicht feindlich gesinnt", sagt Benach. "Nicht feindlich heißt aber auch nicht freundlich", sagt er augenzwinkernd. "Wir haben jedoch jetzt eine einzigartige und offene Chance, zu verhandeln. Der Prozess wird allerdings sehr schwierig. Sehr, sehr, sehr schwierig", betont Benach.

Kataloniens Weg nach oben

Katalonien stellt sechs Prozent des spanischen Staatsgebietes und 15 Prozent der spanischen Bevölkerung. Die Katalanen erwirtschaften 20 Prozent des spanischen Bruttoinlandsproduktes und bestreiten rund 24 Prozent der Exporte.

In der Zeit unter dem Diktator Franco war es verboten, in der Öffentlichkeit Katalanisch zu sprechen. Die Folge: Auch heute ist es noch so, dass viele Menschen zwar "Catalá" verstehen und sprechen, aber es nicht schreiben können.

Die katalanische Hauptstadt ist Barcelona. Die Blüte erlebte Barcelona mit den Olympischen Spielen, die 1992 dort statt fanden. Zuvor war Barcelona bekannt für industrielle Altlasten, hohe Kriminalität und Arbeitslosigkeit. Dank Olympia entwickelte sich Barcelona zur Kultur- und Touristenmetropole. Der Besucherstrom hat sich zwischen 1985 und 1993 mehr als verdoppelt und die Arbeitslosigkeit hat sich seit dem Ende der Spiele halbiert.

Die katalanische Medienwelt

In Katalonien leben 6,2 Millionen Menschen - ein gewaltiger Zeitungsmarkt, der die Leser in spanischer und in katalanischer Sprache bedient. Die Midas-Journalistengruppe konnte mehrere Tageszeitungen besichtigen.



Foto: Jutta Peckmann

Zwei Farben, eine Zeitung: Die spanische Ausgabe von "El Periódico" trägt ein rotes Banner, die katalanische ein blaues.

Eine Zeitung, zwei Sprachen

Das spannendste Zeitungsprojekt der vergangenen Jahre und eines der wirtschaftlich am interessantesten ist jenes von "El Periódico" (*Die Zeitung*). Die Zeitung, die in spanischer Sprache erscheint, wurde 1978 gegründet und entwickelte sich rasch zu einem beliebten und weit verbreiteten Blatt. Doch wie konnte man weiter wachsen? Die Herausgeber setzten auf eine kuriose Idee: Die Heimatsprache des Landes, das "Catalá", sollte das Wachstum bringen. Seit Oktober 1997 erscheint "El Periódico" in zwei Sprachen: Neben dem roten Banner für die spanische Ausgabe gibt es auch ein blaues Banner für die Ausgabe in "Catalá". Die Inhalte, das Layout, die Bilder - alles ist gleich, nur die Sprache ist anders.

Möglich wurde das Projekt

durch ein Übersetzungsprogramm, das die gesamte Zeitung übersetzt. Am Übersetzungsprogramm, das rund 530.000 Wörter enthält, arbeiten rund 38 Übersetzer und Journalisten, die das Programm stetig erweitern. Die Artikel werden auf Spanisch geschrieben und das Programm übersetzt mit einer Zeitverzögerung von rund einer halben Stunde das gesamte Blatt ins Katalanische. Pro Artikel braucht das Programm rund drei Sekunden. Die Investition belief sich auf rund neun Millionen Euro.

Wirtschaftlich hat sich für "El Periódico" durch das Projekt wenig geändert: Rund 40 Prozent der Leser kaufen die katalanische Ausgabe, 60 Prozent die spanische. "El Periódico" verkauft 170.000 Zeitungen täglich, davon rund 79.000 in Katalan. jp

(G)-Lokale Nachrichten

Erst 1979 wurde die Tageszeitung "El Punt" (*Der Punkt*) in Gerona gegründet. Bereits zwei Jahre später stand "El Punt" knapp vor der Pleite - nicht Geschäftsleute hatten die Zeitung gemacht, sondern idealistische Journalisten. Doch das Schicksal von "El Punt" sollte sich wenden: Die Zeitung wagte eine Neuausrichtung und gründete verschiedene Tochterfirmen, die viel Erfolg hatten.

Besonders erfolgreich ist heute die "El-Punt"-Internet-Tochter "Vilaweb", die 1995 gegründet wurde. Rund 20 Journalisten arbeiten in der Altstadt von Barcelona an "glokalen" Nachrichten. Chefredakteur Vincent Partal erklärt das Konzept: "Glokal" bedeutet: "Wir bedienen unsere User mit globalen und lokalen Nachrichten." Laut Partal sucht Vilaweb nach außerordentlichen Geschichten, die nicht in den Zeitungen stehen. Dafür hat er ein eigenes Konzept entwickelt: Überall auf der Welt gibt es lokale Gemeinschaften der Katalanen. Vilaweb hat rund 70 lokale Internetseiten geschaffen, zu denen

die Menschen dieser Gemeinschaften beitragen. Partal ist überzeugt: "Die Nation ist nicht der Ort, wo du lebst, sondern wo die Information ist."

Neben klassischer Information bietet Vilaweb auch Nutzwert: Vilaweb bietet eine Übersetzungsmaschine, Gratis-Börseninformationen, eine Suchmaschine, ein eigenes Mail und die Möglichkeit von Leserzuschriften und Stories, die auf der Website veröffentlicht werden. Finanziell ist "Vilaweb" mehr als erfolgreich: Selbst internationale Konzerne wie Nike werben auf der Website.

Die Midas-Organisation

Midas steht für "Minority Dailies Association", also die Vereinigung der Tageszeitungen der Minderheiten Europas. Rund 40 Millionen Menschen in der EU sprechen eine andere Sprache als jene der Nation, in der sie leben. Eine Reihe von Tageszeitungen bedient diese Menschen mit täglichen In-

Neue Ausrichtung

Sechs Monate, nachdem Diktator Franco im Jahr 1975 gestorben war, wurde die Tageszeitung "Avui" (*Heute*) gegründet. "Avui" war damals die erste Zeitung in katalanischer Sprache. Das Katalanische war jahrelang verboten gewesen - doch rund 1000 Aktionäre stellten das Geld zur Verfügung, um die Zeitung auf die Beine zu stellen. Der Anspruch war, mit "Avui" eine nationale Zeitung in katalanischer Sprache zu schaffen.

Doch der Wind weht härter, und "Avui" hat in den letzten Jahren kontinuierlich Leser verloren.

Derzeit verkauft "Avui" rund 30.000 Exemplare - zu wenig, um wirtschaftlich zu überleben. "Jährlich verlieren wir 2,5 Millionen Euro", sagt Chefredakteur Albert Saez.

Ein weiteres Problem: "Die spanische Sprache gilt in vielen Gesellschaftsschichten als moderner als Katalanisch. Das Katalanische ist die Sprache in den Schulen, aber nicht die Sprache der Straße", sagt Saez.

Derzeit arbeitet Saez mit Investoren an einer Lösung des Problems: Zwei große katalanische Medienhäuser sind bei "Avui" eingestiegen und sollen in den nächsten zwei Jahren rund 24 Millionen Euro investieren. Auch die katalanische Regierung ist am Zeitungsprojekt beteiligt. Die Zeitung soll ein neues Design erhalten, und das Ziel ist es, in fünf Jahren rund 45.000 Exemplare täglich zu verkaufen.

Eines aber steht fest: Auch weiterhin soll "Avui" die Zeitung der katalanischen Identität bleiben, denn Katalonien ist eine Nation, betont Saez. jp w